

Gute Nachrichten

» capito@augsbu-ger-allgemeine.de

Mäuschen beim Uhu spielen

Eigentlich sind Lotte und Leo ein ganz normales Uhu-Paar: Lotte hat kürzlich ihr drittes Ei für dieses Jahr gelegt und brütet geduldig. Leo kümmert sich ums Essen und bringt Mäuse oder Kaninchen mit. Was die beiden nicht wissen: Sie werden ständig von hunderten Menschen beobachtet. Naturschützer haben in Lottes und Leos Uhu-Zuhause eine Kamera angebracht. Alles, was dort passiert, ist auch auf einer Seite im Internet zu sehen:

http://uhu.webcam.pixtura.de/

Das Uhu-Paar lebt im Bundesland Rheinland-Pfalz. Inzwischen gibt es dort wieder viele Uhus. Das war aber nicht immer so. Zwischendurch galten diese Vögel dort sogar mal als ausgestorben.

Euer
CAPITO-Team



Über eine Seite im Internet kann man zwei Uhus beobachten. Foto: dpa

Witzig, oder?

Kurti kennt diesen Witz:

Maus und Elefant stehen vor dem Zebragehege. Der Elefant schwenkt nachdenklich seinen Rüssel und sagt zur Maus: „Ist schon was dran, Streifen machen schlank.“

» Kennst du auch einen guten Witz? Schreib einfach an: capito@augsbu-ger-allgemeine.de



Immer mehr Menschen halten Ameisen als Haustiere. Foto: dpa

Kleine kribbelige Haustiere

Man mag es kaum glauben! Immer mehr Menschen wollen daheim das große Krabbeln: Sie schaffen sich Ameisen als Haustiere an. Denn im Terrarium kann man diese Tiere gut beobachten: etwa, wie sie gemeinsam Blätter und Äste umhertragen. Sie bauen Nester und Hügel, graben Gänge und Kammern. Dabei sind Ameisen unheimlich fleißig, helfen sich gegenseitig und sind stark. Und alle arbeiten in der Regel für eine: die Königin.

Tausende verschiedene Ameisenarten haben Forscherinnen und Forscher inzwischen auf der Welt entdeckt.

Ameisen als Haustiere könnten allerdings zu Problemen führen, berichten Forscher aus der Schweiz jetzt. Es bestehe die Gefahr, dass Tiere in die Natur entkommen. Dann könnten sich fremde Arten in Gegenden ausbreiten, in denen sie vorher nicht heimisch waren. Das könnte der Natur und anderen Tieren sehr schaden. Die Forscher fordern deshalb strengere Regeln für den Handel mit Ameisen. (dpa)



Zwei Bonobo-Weibchen überraschen die Forscher

In dem Land Kongo nahmen zwei Affen-Weibchen zwei fremde Junge bei sich auf. Die beobachteten Affen heißen Bonobos. Sie gehören zu den engsten Verwandten von uns Menschen. Dass Bonobos Junge adoptieren, ist an sich gar nicht so ungewöhnlich.

Normalerweise sind das aber Junge aus der eigenen Gruppe. Dass die Tiere Junge aus einer anderen Gruppe aufnahmen, überraschte die Forscher. Beide Weibchen hatten vorher schon Kinder. (dpa)

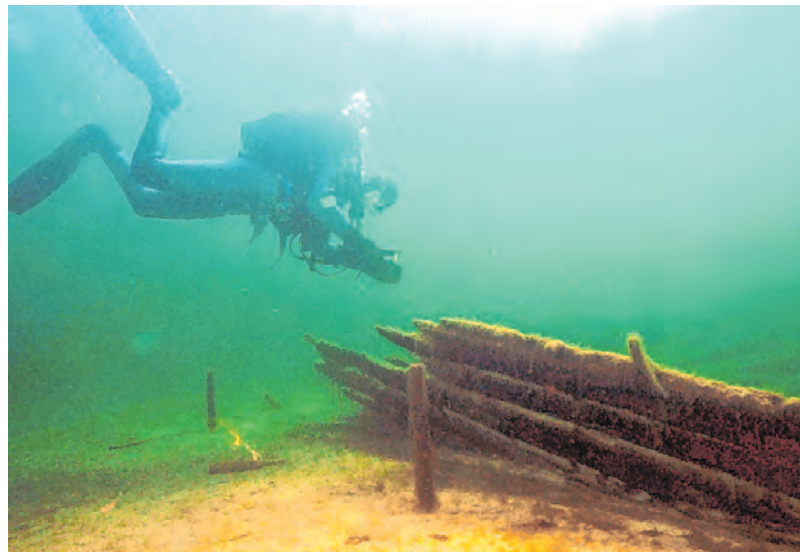
So entdeckt man versunkene Welten

Archäologie Wenn Philipp Grassel abtaucht, macht er das nicht nur zum Spaß. Als Unterwasser-Archäologe sucht er nach den Spuren früherer Menschen

Niemand weiß, wie viele gesunkene Schiffe in den Meeren der Welt liegen. Allein in den Meeresgebieten, die zu Deutschland gehören, sollen es insgesamt rund 1500 Schiffswracks sein: 1000 in der Nordsee und 500 in der Ostsee. Doch das sind nur Schätzungen. Nur in wenigen Fällen ist bekannt, wann und wie die Schiffe gesunken sind.

Die ältesten Wracks stammen aus dem Mittelalter. Doch schon in der Steinzeit fuhren die Menschen übers Wasser. Sie höhlten Baumstämme aus und nutzten sie als Boote. Auch davon gibt es Fundstücke. Der heutige Zustand der Wracks ist sehr unterschiedlich. Er hängt davon ab, wie lang die Schiffe schon unter Wasser liegen.

Es klingt schon abenteuerlich: Auf dem Grund von Seen, Flüssen und Meeren verbergen sich Geheimnisse. Versunkene Welten liegen dort. Manchmal sind es ganze Städte, manchmal einzelne Überbleibsel. Einige davon bewahren eine wertvolle Fracht: Schätze aus Gold und Silber. Doch Archäologen wie Philipp Grassel interessieren sich nicht nur für spektakuläre Schätze. Spannend finden sie etwa auch die Reste von einem Schiff. Die Forscher versuchen damit herauszufinden, wie die



Ein Forschungstaucher taucht im trüben Wasser des Bodensees und untersucht dort ein Schiffswrack. Foto: dpa

Menschen früher lebten. Wie haben sie ihre Schiffe gebaut? Welche Waren haben sie transportiert?

Antworten auf solche Fragen findet Philipp Grassel bei seinen Ausgrabungen unter Wasser. Dort hat zum Beispiel der Schlamm dafür gesorgt, dass die Schiffe heute noch erhalten sind. Besonders das Holz der Schiffe interessiert den Wissenschaftler. „Man kann das Alter von Holz sehr gut bestimmen und damit auch das der Schiffe“, erzählt Grassel.

zum Beispiel Holzproben von den Schiffsrümpfen.

Zu den versunkenen Welten, die Unterwasser-Archäologen untersuchen, gehören auch untergegangene Städte. Ein berühmtes Beispiel ist die ehemalige Hafenstadt Herakleion im heutigen Ägypten. Sie wurde vor mehr als 2000 Jahren von einem Erdbeben und einer Flutwelle zerstört. Erst vor 20 Jahren wurden Säulen und andere Überreste dieser Stadt im Mittelmeer entdeckt.

Grassel arbeitet bei einem Projekt in der Ostsee mit, bei dem die Archäologen eine Axt aus dem Meeresboden graben. Die Forscher vermuten, dass an dem Fundort früher Menschen lebten. Wo heute Meerwasser die Erde bedeckt, war damals Land. Neben der Axt fanden die Wissenschaftler auch Knochen, bearbeitete Holzreste und Holzkohle. Ihre Untersuchung ergab, dass die Fundstücke älter als 7000 Jahre sind.

Grassel forscht aber nicht nur im Meer, sondern auch an Land. Er stöbert in Archiven, in Logbüchern von Schiffen und Hafendokumenten nach Spuren versunkener Welten. „Diese Arbeit ist genauso spannend wie eine Ausgrabung unter Wasser“, sagt Philipp Grassel. (dpa)

Plastik-Probleme

Ach so! Warum kleine Plastikteile so schädlich für die Umwelt sind

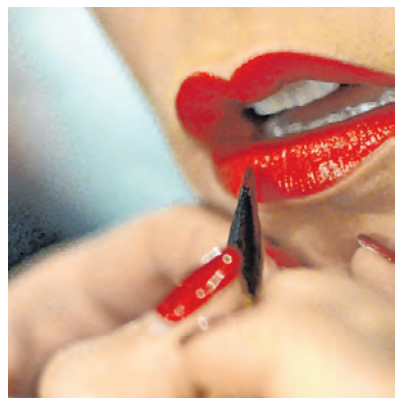
Es ist winzig klein, macht aber teilweise große Probleme: Mikroplastik. So werden alle Kunststoff-Teilchen bezeichnet, die einen Durchmesser unter fünf Millimetern haben. Über sie wurde in den vergangenen Jahren viel gesprochen. Weil sie so winzig sind, gelangen sie überall hin, auch in die Mägen von Tieren, wie etwa Fischen.

Mikroplastik entsteht zum Beispiel, wenn größere Plastikteile langsam zerfallen, also zum Beispiel Tüten, Flaschen oder Joghurtbecher. Aber auch Kleidung etwa aus Polyester enthält Mikroplastik.

Auch in vielen Kosmetik-Produkten findet man Kunststoffe, die extra zu diesem Zweck produziert werden. Dazu gehören etwa Cremes, Lippenstift und Duschgel. Die Umwelt-Organisation Greenpeace hat das gerade untersucht. 502 von 664 Kosmetik-Produkten enthielten Kunststoffe, berichtete sie am

Montag. Die sind teilweise auch flüssig oder halbfest.

Die Organisation fordert ein Verbot von Kunststoffen in Kosmetik-Produkten. Bisher ist der Verzicht darauf für die Hersteller freiwillig. Die genauen Auswirkungen des Mikroplastiks auf die Gesundheit der Menschen sind noch nicht erforscht. (dpa)



Auch in Lippenstift können Kunststoff-Teilchen enthalten sein. Foto: dpa

Geräte retten

Forschung Im Atlantik sammeln Messgeräte Daten – und die Batterien sind bald leer

Jetzt muss es schnell gehen! Mit verschiedenen Messgeräten sammeln Forscherinnen und Forscher im Atlantik Daten, um den Klimawandel besser zu verstehen. Doch wenn sie sich nicht bald um die Geräte im Meer kümmern, könnten die ganzen wertvollen Daten für immer verloren sein. Normalerweise fahren regelmäßig Schiffe zu den

Geräten, um sie in Schuss zu halten. Wegen der Corona-Pandemie sind aber viele Fahrten ausgefallen. Jetzt werden die Batterien der Geräte immer schwächer.

Sind die Batterien leer, kann man die Messgeräte nicht mehr aus dem Meer holen. Denn um die Verankerung auf dem Meeresgrund zu lösen, muss ein Signal vom Schiff ankommen können. Das geht nicht ohne Batterie. Deshalb hat sich am Freitag das Forschungsschiff „Sonne“ aus Deutschland auf den Weg gemacht, um die Geräte zu retten. Sie haben einen langen Weg vor sich.

„Es ist ein Lauf gegen die Zeit“, haben die Forscher im Internet geschrieben. Es könnte ein herber Rückschlag sein, wenn die Daten verloren gingen. Bis Ende Mai werden sie mit dem Schiff unterwegs sein, bevor sie wieder in Deutschland ankommen. (dpa)



Das Forschungsschiff „Sonne“ fährt aus dem Hafen. Foto: dpa

Weniger Schnee in den Alpen

Wiesen, Felsen und Gestein statt Skipiste: Der Schnee in den Alpen bleibt nicht mehr so lange liegen wie noch vor 50 Jahren. Das berichteten Umweltforscher am Donnerstag. Die Schneesaison unterhalb von 2000 Metern sei teilweise um 22 bis 34 Tage kürzer geworden. Für ihre Untersuchung werteten die Fachleute Daten hunderter Messstationen in mehreren Ländern aus, auch in Deutschland.

Die Schneedecke spielt zum Beispiel für Pflanzen eine wichtige Rolle. Der Boden darunter erwärmt sich, sodass die Pflanzen wieder Wasser aufnehmen können. Der Schnee hat auch großen Einfluss darauf, wie viel Wasser ins Tal kommt.

Normalerweise wird das Regenwasser erst mal als Schnee in den Bergen gespeichert. Wenn der Schnee früher schmilzt, kann es etwa an Flüssen zu stärkeren Überschwemmungen kommen. Später im Jahr kann das Wasser dann fehlen.

Wie der Klimawandel mit der Schneedecke zusammenhängt, untersuchten die Forscher nicht. „Doch ist klar, dass der Schnee aufgrund höherer Temperaturen früher und schneller schmilzt, und Niederschlag als Regen statt als Schnee fällt“, sagte der Forscher Michael Matiu. (dpa)



Die Alpen sind kürzer als früher mit Schnee bedeckt. Foto: dpa

Stinkende Bilder in Amsterdam

Die Wasserwege in der niederländischen Stadt Amsterdam sind berühmt: Viele Urlauber kommen deshalb hierher. Die sogenannten Grachten sind schon ein paar hundert Jahre alt. Doch so idyllisch wie heute waren sie nicht immer. Denn sie waren früher ziemlich dreckig. Abwasser aus den Klos wurde hier entsorgt, außerdem Essensreste und sonstiger Abfall.

Wie es damals gerochen hat, kann man jetzt in einer Ausstellung in den Niederlanden erschnuppern. Denn zusätzlich zu Gemälden aus dem 17. Jahrhundert gibt es in der Ausstellung Gerüche zu entdecken. Man kann sie neben den Bildern in die Luft sprühen. Doch Vorsicht: Das kann ganz schön müffeln!

„Gerüche lösen Gefühle aus“, erklärt eine Mitarbeiterin des Museums die Idee der Ausstellung. „Man sieht mehr und intensiver, wenn man auch riechen kann.“ (dpa)



Ein Gemälde des historischen Amsterdams. Foto: dpa